



© A. WEIGAND/WWF

Verbrannte Erde

Die Küsten Vietnams sind gesäumt von brennenden Müllbergen. Die giftigen Dämpfe verpesten die Luft. Regen und Flüsse spülen den Abfall unkontrolliert ins Meer.

PLASTIK IM PARADIES

Der meiste Plastikmüll gelangt in Asien in die Umwelt und ins Meer – auch weil Länder wie Deutschland jahrelang einen Teil ihres Kunststoffabfalls dorthin exportiert haben. Der WWF ist mittlerweile in zehn Ländern aktiv, um die Plastikflut zu stoppen. Wie dringend unsere Hilfe gebraucht wird, berichtet WWF-Plastikexperte Dr. Bernhard Bauske aus Vietnam.

Ein später Nachmittag in Vietnam. Die Sonne neigt sich langsam dem Horizont entgegen und wir sitzen schweigend in unserem kleinen Boot, das uns wieder auf die Hauptinsel zurückbringt. Eine traumhafte Kulisse aus felsigen Eilanden und Mangrovenküsten zieht an uns vorbei. Kaum einer spricht ein Wort. Alle sind immer noch fassungslos darüber, was wir soeben in einem der letzten Tropenparadiese gesehen haben. Unser Team aus Meeresbiologen, Naturschutzexperten vom WWF sowie einem Abfallingenieur hatte sich auf den Weg gemacht, um der Spur des

Plastiks zu folgen und nach lokalen Lösungen für dieses globale Umweltproblem zu suchen. Denn die Meeresschutzgebiete in Vietnam werden zunehmend durch Plastikmüll bedroht. Unsere Tour führt zunächst auf die geschützte Inselgruppe Cu Lao Cham vor der Stadt Hoi An. Ein großes Schild am Hafen, an dem die Boote zu den Inseln ablegen, stimmt uns hoffnungsvoll: „No plastic bags allowed“. Auf der Hauptinsel selbst stehen kleine Papierkörbe in verschiedenen Farben für „organic waste“ und „residual waste“. Offensichtlich wird hier schon Mülltrennung praktiziert. >



© S. ZIEGLER/WWF

Dicke Luft

Unser Plastikexperte Dr. Bernhard Bauske fährt durch ein qualmendes Land. Die Zustände in Vietnam haben sich in den vergangenen Jahren vielerorts weiter verschlechtert.

➤ Auf dem Sozius angemieteter Motorräder geht es in die Berge zu einer Deponie. Dort wird in einem kamingroßen Ofen Plastikmüll verbrannt, auch der Müll auf der Deponie kokelt vor sich hin. Unser Abfallexperte winkt uns zurück: „Das ist nicht so gesund, hier in der Rauchfahne zu stehen.“ Die Verbrennungstemperatur ist zu niedrig. Es entstehen hochgiftige Dioxine und Furane, die ungefiltert auf das Meereschutzgebiet vor den Inseln niedergehen.

Verbrennen statt trennen

Wie das? Eigentlich war man auf Cu Lao Cham auf einem guten Weg: Im Jahr 2007 wurde ein Müllprojekt gestartet. Die getrennten Abfälle und der Restmüll wurden komplett auf das Festland gebracht. Dann gab es 2011 Fördermittel aus Europa zum Bau einer Deponie mit Verbrennungsanlage auf der Insel, um den Aufwand und die Kosten für den Mülltransport zum Festland zu senken.

Gut gemeint, doch schlecht durchdacht: Infolgedessen wurde die Mülltrennung von Jahr zu Jahr schlechter. Nun wird fast der ganze Müll auf die ungesicherte

Deponie gebracht und dort verbrannt. Das Gleiche erleben wir auf dem Festland gegenüber in der bekannten Touristenstadt Hoi An in großem Maßstab. Auch hier wurde begonnen, Biomüll getrennt zu sammeln, und eine Müllverwertungsanlage mit einem großen Verbrennungsofen sowie einer großen Kompostierungsanlage wurde gebaut. Doch die Anlagen stehen still, der Müll liegt ungeordnet herum, Müllsammler klauben die wenigen für sie wertvollen Bestandteile heraus. Aus diesem vermischten Müll wird von den Betreibern Organisches herausgefischt, um daraus Kompost zu machen. Den will aber keiner haben – der vielen Müllbeimengungen und Schadstoffe wegen. Wir bekommen den Eindruck, dass es hier nicht an Technik mangelt, sondern an Willen und Personal, um sich stetig und intensiv um die Qualität der Abfallwirtschaft zu kümmern.

Vermüllte Mangroven

Ein paar Tage später fliegen wir von der quirligen Ho-Chi-Minh-Stadt mit einer kleinen Turbopropmaschine nach Con Dao, einer kleinen Inselgruppe, circa 100 Kilometer vor dem Festland im chinesischen Meer gelegen und als Nationalpark geschützt. Hier hat der Massentourismus noch nicht Einzug gehalten. Auf der Inselgruppe Con Dao gibt es mehrere streng geschützte Strände und Abschnitte, vor allem um die Eiablage der Meeresschildkröten zu sichern sowie Seekühe, Seegraswiesen und Korallenriffe zu schützen. Engagierte Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung begleiten uns auf der Fahrt zu einer kleinen Nachbarinsel.

Ein kleiner, sauberer Strand begrüßt unsere Truppe. Doch die Ranger führen uns in das Mangrovendickicht dahinter. Nach mühsamer Kletterei durch

**KEHRSEITEN**

Tourismus verursacht Müll: Im Jahr 2017 besuchten 28 Millionen Menschen das südostasiatische Land, Tendenz stark steigend. Die Besucher hinterlassen Geld – aber auch jede Menge Plastikmüll. Allein in der Provinz Long An fallen täglich 840 Tonnen Abfall an.



© A. WEIGAND/WWF, B. BAUSKE/WWF

Brandgefährlich
Bei der Verbrennung von Plastik entstehen Giftstoffe, die auf Land und Küstenmeer niedergehen. Das ist extrem gesundheitsschädlich und eine Katastrophe für das gesamte Ökosystem.



STOPP DIE PLASTIK FLUT

Auf der UN-Umweltkonferenz in Nairobi im März konnte sich die Weltgemeinschaft nicht darauf einigen, ein rechtlich wirksames Abkommen gegen immer neuen Plastikmüll in den Meeren vorzubereiten. Dafür hatte sich der WWF im vergangenen Jahr weltweit stark gemacht. Zwei von 190 Staaten torpedierten die dafür notwendige einstimmige Entscheidung. Das ist sehr enttäuschend. „Um die Vermüllung der Meere zu beenden, braucht es ein rechtlich bindendes Abkommen, das jeden Staat in die Pflicht nimmt, seinen Plastikeintrag zu beenden“, sagt Alois Vedder, Leiter Politik beim WWF Deutschland. Der WWF begrüßt die Ankündigung des Bundesumweltministeriums, die Befürworter eines Abkommens noch in diesem Jahr für weitere Gespräche nach Deutschland einzuladen. So lassen sich Fortschritte erarbeiten, die hoffentlich in einen Vorschlag für die nächste UN-Umweltkonferenz 2021 münden. Wir bleiben dran – auch mit unserer Petition (Seite 9).

Theresa Reis, WWF



© A. WEGAND/WWF, B. BAUSKE/WWF

Lernprozesse

Um der Situation Herr zu werden, braucht es ein funktionierendes System für Abfallmanagement mit Recycling und Kompostierung. Mithilfe des WWF gibt es dazu bereits erste wichtige Schritte.



> die Stelzwurzeln ein krasser Anblick: Hier türmt sich alles, was die Kunststoffindustrie zu bieten hat – vor allem Einwegplastik wie Flaschen, Tüten oder Styroporbehälter, aber auch alte Fischkisten. Etikettenaufschriften aus aller Herren Länder zeigen uns: Dieser Müll kommt nicht von den Inseln, sondern wird vom Ozean ausgespuckt. Ich frage die Ranger nach der schwarzen Färbung der Flaschen. „Das kommt vom Öl, das auch auf dem Meer treibt“, so die Antwort. Aus diesen Flaschen lassen sich beim besten Willen keine Turnschuhe oder Trikots mehr herstellen, dies ist schlicht Sondermüll.

Nach Angaben der Nationalparkverwaltung gelangen jedes Jahr 5000 Kubikmeter Plastikmüll an die Küsten des Schutzgebiets in Con Dao. Nur etwa 700 Kubikmeter davon können Ranger und Freiwillige einsammeln. Schwarze Flecken am Ufer zeigen, dass sie hier regelmäßig aufgesammelten Plastikmüll verbrennen. Und ich rieche es auch. Der Transport auf die Hauptinsel ist zu teuer. Die letzte Reinigung ist etwa acht Monate her – seitdem liegt wieder alles voller Wegwerfplastik. Der Küstensaum landeinwärts ist dann vollständig mit Plastikmüll überzogen – eine schwarze Gemengelage aus dem Höllenschlund der Zivilisation.

Modellprojekt am Mekong

In der Provinz Long An im Mekong-Delta sind wir schon ein Stück weiter. Dort haben wir für unser Modellprojekt ein Abfallwirtschaftskonzept entwickelt. Nun soll es mit den Entscheidungsträgern besprochen werden: Etwa 50 Personen sind in einem Veranstaltungsraum der Provinzhauptstadt Tan An zusammengekommen – Vertreter der Umweltbehörde und der Frauenunion, das regionale Volkskomitee und Einwohner der Stadt.

Geplant ist, in einem Teil der Stadt Tan An ein Projekt zur getrennten Abfallerfassung einzuführen. Etwa 4500 Haushalte sollen daran beteiligt werden. Haushalte, die nicht ordentlich Müll trennen, bekommen Besuch von der Frauenunion, die im sozialistischen Vietnam einiges zu sagen hat.

Denn aus dem Konzept hat sich ergeben, dass für Kompost gutes Geld gezahlt wird – und damit ein großer Teil der Entsorgungskosten finanziert werden könnte. Dann wäre Schluss mit der Ablagerung wilder Müllhaufen, aus denen Plastikmüll in den Fluss geschwemmt werden kann. Aber dazu muss der Müll sauber getrennt werden – auch damit keine Schadstoffe wie Schwermetalle aus Batterien in den Kompost geraten.

Am Ball bleiben

Wir lernen: Um Mülltrennung voranzubringen, müssen wir kontinuierlich bei der Stange bleiben. Die Qualität der Abfallsammlung zu sichern, wird ein zentrales Element unseres Projekts sein müssen. Und da es ein Modellprojekt ist, muss es andere Städte und Provinzen überzeugen.

Auch wenn auf der Versammlung skeptische Töne zu hören waren: Das Volkskomitee will weiterhin, dass das Projekt durchgeführt wird. Mit WWF-Mitteln konnte schon viel erreicht werden: Der Weg der Sammelfahrzeuge wurde festgelegt, Sammelstellen wurden geplant und Abnehmer für den Kompost und für Plastik zum Recyceln gefunden.

Am Abend verlassen wir die Stadt Tan An, um nach Ho-Chi-Minh-Stadt zu fahren. Ab und zu künden schwarze Rauchfahnen von brennenden Müllhaufen; Plastiktüten und Verpackungen wirbeln am Straßenrand umher. Höchste Zeit, um mit unserem Projekt zu beginnen.